



„Für Marcel Reich-Ranicki“ Das Jüdische Museum Frankfurt gratuliert zum 90. Geburtstag

„Demokratie wird durch Kritik geradezu definiert.“
Marcel Reich-Ranicki 1970

Ausstellungseröffnung: Sonntag, 30. Mai, 17 Uhr
Pressevorbesichtigung: Donnerstag, 27. Mai, 17 Uhr
Laufzeit der Ausstellung: 1. Juni bis 5. September 2010
Ort: Museum Judengasse, Kurt-Schumacher-Str. 10, 60311 Frankfurt

Marcel Reich-Ranickis Popularität reicht weit über die Literaturszene hinaus – 98 Prozent der deutschen Bevölkerung kennt seinen Namen. Ruhm und Erfolg erlangten ihren Höhepunkt, als 1999 die Autobiographie „Mein Leben“ erschien. Bei aller Anerkennung kursiert jedoch weiterhin das Image vom Kritiker als „Verreißer“.

Die Ausstellung würdigt Leben und Werk eines der bedeutendsten jüdischen Intellektuellen der Nachkriegszeit und fragt nach dem Bild der Kritik in der Öffentlichkeit, in der sie zu selten als demokratische Tugend erscheint.

Direktor: Raphael Gross
Kuratoren: Monika Boll, Erik Riedel
Gestaltung: Atelier Markgraph

Eine Ausstellung des Jüdischen Museums Frankfurt und des Fritz Bauer Instituts in Verbindung mit dem Deutschen Literaturarchiv Marbach. Mit freundlicher Unterstützung der Stadtwerke Frankfurt am Main Holding GmbH und von Klein & Coll.

Presseinformation und Bildmaterial
Erik Riedel, Jüdisches Museum, Untermainkai 14-15, 60311 Frankfurt
T.: (069) 212-40746, riedel@juedischesmuseum.de
www.juedischesmuseum.de/presse.html

Über die Ausstellung

„Für Marcel Reich-Ranicki“

Das Jüdische Museum Frankfurt gratuliert zum 90. Geburtstag

Entree

Im Juni 2010 wird der Literaturkritiker neunzig Jahre. Aus diesem Anlass rollt das Jüdische Museum den roten Teppich aus. „Für Marcel Reich-Ranicki“ – die Widmungsformel ist zugleich Teil der Ausstellung. Gezeigt wird eine große Anzahl von Büchern aus der Privatbibliothek, allesamt Geschenke zeitgenössischer Autoren mit persönlichen Widmungen. Die Liste großer Namen reicht von Ingeborg Bachmann und Heinrich Böll über Walter Jens und Ruth Klüger bis zu Nelly Sachs und John Updike. Ihnen beigesellt sind Schriftstellerporträts aus der Sammlung Reich-Ranicki, darunter Zeichnungen von Günter Grass, Horst Janssen und Otto Dix – auch sie sind Geschenke in freundschaftlicher Verbundenheit: „Für Marcel“.

Das Bild des Kritikers in der Öffentlichkeit

Den Vorwurf der Popularisierung hat der Kritiker nie gescheut. Mit wachsender Medienpräsenz wurde die Person bald selber zu einem begehrten öffentlichen Objekt. Innerhalb der vielfachen medialen Inszenierung dominiert jedoch ein wiederkehrendes Klischee: Immer wieder erscheint Marcel Reich-Ranicki als „Herr der Bücher“, als wütender „Verreißer“ und Literaturpapst, der keinen Widerspruch duldet. Bei aller augenzwinkernden Ritualisierung und ironischen Distanz, die dieses Bild mit den Jahren auch erfahren hat, bleibt jedoch das Misstrauen.

Geschichte der Literaturkritik

Seit Goethes berühmter Verszeile „Schlagt ihn tot, den Hund! Es ist ein Rezensent“ galt Literaturkritik in Deutschland als ein unlauteres Geschäft, dessen Vertretern es allein um Macht und Verrisse ginge. Das Unbehagen an der Kritik lässt sich nicht allein aus der gekränkten Eitelkeit betroffener Autoren erklären. Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn Marcel Reich-Ranicki seinen Gegnern öfter mal entgegen hält: „Sie wollen und können nicht begreifen, dass literarisches Leben ohne Kritik ebenso undenkbar ist wie parlamentarisches Leben ohne Opposition.“

Das Selbstverständnis des Kritikers

Die Ausstellung präsentiert das negative Image des Kritikers und konfrontiert es mit Marcel Reich-Ranickis Selbstverständnis, für das gilt: Widerspruch ist erwünscht und belebt die Debatte. Die Fülle des präsentierten Materials zeigt auch, dass die Lust am scharfen Urteil keineswegs nur Verrisse erzeugt, sondern ebenso emphatisch zu loben versteht. Ein Film von Sebastian Haffner von 1963 folgt dem Kritiker auf eine Tagung der „Gruppe 47“. Das „Literarische Quartett“ machte Marcel Reich-Ranicki einem noch viel größeren Publikum bekannt. Die Ausstellung zeigt nicht nur die Erstsendung, sondern macht auch dessen Vorläufer, eine frühe Radiosendung, wieder hörbar.

Biographie und Rolle des Judentums

Einen weiteren Schwerpunkt der Ausstellung bilden die Biographie Reich-Ranickis sowie der Stellenwert des Judentums in seinem Leben. Marcel Reich-Ranicki betont immer wieder, dass er sich weder als Pole noch als Deutscher fühle, dafür aber als Jude, schon aus Trotz gegen den Antisemitismus, jedoch als ein säkularer Jude, der nicht an Gott glaubt und keine Synagoge besucht.